

Was der Volksmund erzählt.

Alte Harzer Palmsonntagsgebräuche.

Nahezu jede Gegend, der eine bodenständige Bevölkerung eigen ist, hat noch ihre alten Osterfitten; doch sind sie zumeist so allgemein, daß man sie in Nord und Süd, in Ost und West antrifft, ohne besondere charakteristische Eigenheiten feststellen zu können, wenngleich auch die verschiedenen Landstriche — Bergland, Heide, Moor und Marsch — gewisse Unterschiede herausbildeten. Von den Osterfitten allgemeiner Art soll hier nicht berichtet werden; es geschieht dies zumeist alljährlich in Tageszeitungen und Heimatbeilagen; auch sind die Sitten zum großen Teil noch durchaus wach, und die Jugendbewegung sorgt für ihre Erhaltung. Wenig bekannt sind dagegen die Harzer Palmsonntagsgebräuche, die ganz aus der Eigenart des Harzer Berglandes hervorgegangen sind, und die Zeugnis ablegen von der Heimatliebe der Harzbewohner.

Wenngleich in den letzten Jahren im Leben der Harzbewohner auch große Veränderungen vor sich gegangen sind, zumal der Fremdenverkehr dem ganzen Wirtschaftsleben einen neuen Charakter verleiht, so ist die alte, bodenständige Beschäftigungs- und Erwerbsart noch immer wach, zum Teil noch vorherrschend; und wenn das alte Wort „Das Land die Früchte bringt, im Harz der Sauer klingt“, heute auch nicht mehr vollauf Gültigkeit hat, so fördert doch Bergmannsleiß noch ebenso wie vor Jahrhunderten das Erz aus den Tiefen der Berge; und in gleicher Weise ist der Wald mit seinen ragenden Tannen eine Erwerbsquelle für viele, getreu dem Harzspruch:

„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz!“

Ein fröhliches Herz ist dem Harzer eigen; er besingt seine Heimat, besingt die Schätze der Erde und den Fleiß des Bergmanns, er besingt die Berge und die stolzen Tannen, die ihm zum Wahrzeichen geworden sind. — In der Ebene kennt man die Tanne nur als den Baum der Christnacht, dem Harzbewohner aber gilt sie auch als Baum des Palmsonntages, für ihn ist sie gleichsam die nordische Palme.

Wer in der Woche vor Palmsonntag durch die winkligen Straßen und Gassen Goslars schreitet, der sieht hier und da Handwagen, mit Tannen bepackt, die vor diesem oder jenem Häuschen abgeladen werden. — Am Morgen des Palmsonntages steht die Stadt in eigenartig schönem Schmuck: Vor dem Eingange eines jeden Hauses, in dem sich ein Konfirmand befindet, sind zwei Tannen aufgepflanzt; zuweilen ragen sie bis ans Dach des niedrigen Bergmannshäuschens und bilden mit ihrer Breite nahezu ein kleines Verkehrshindernis im ohnehin nur engen Gäßchen. Auch die Haustür ist mit Tannengrün geschmückt. Würziger Duft erfüllt Straßen und Gassen.

Und eigenartige weiße Bänder ziehen sich durch die Straßen, bald links, bald rechts, bald im Zickzack hin und her, um die Ecken, vom bescheidensten Häuschen zum wichtigen Patrizierbau, stets dahin, wo die beiden Tannen aufgepflanzt sind. Es ist heller, klarer Sand, der am Sonntagmorgen früh von einem Konfirmandenhaus bis zum benachbarten gestreut wurde; und wer's besonders gut meinte, streute auch noch Buchsbaum und Tannenzapfen dazwischen. So zieht sich das zarte weiße Band durch die ganze Stadt und verbindet die tannengeschmückten Häuser und vereinigt die jungen Menschen, wie auch die Alten, zu einer großen Gemeinschaft. Auch der auswärtigen Konfirmanden wird gedacht, denn ein Streifen endet am Bahnhof.

Das Gotteshaus ist mit Tannengrün geschmückt, und vor dem Eingange der Konfirmanden ist ein wahrer Tannenwald gepflanzt, der sich oft bis zum Hause des Geistlichen, in dem sich die Konfirmanden vor dem Gottesdienst versammeln, hinzieht. — Und wenn die Stunde der Konfirmation herangekommen ist, dann harrt die Gemeinde, dichtgedrängt, im Gotteshause der Schar junger Menschen; und wenn die ersten nahen, dann empfängt sie vor der Kirche der Bläserchor mit einem feierlichen Chorale und brausender Orgellaut durchflutet die Kirchenhallen. — Der Fremde weiß den Brauch des Blasens nicht sogleich zu deuten; man gehe aber nach der Frankfurter Kirche, dem Gotteshause der Bergleute, da sieht man die Bergkapelle in der alten Tracht, und man wird die Sitte verstehen.

Auch der Montag ist Feiertag. Da kommen die Konfirmanden der einzelnen Gemeinden und die Eltern noch einmal zusammen. Und wenn die warme Frühlingssonne lacht, dann geht's hinaus

auf die ergrünenden Bergwiesen zu munteren Reigen und fröhlichen Spielen. Doch allzufrüh kommt die Dämmerung und mit ihr der Abschied, der die Schar für immer trennt. — Und wenn am nächsten Morgen die Berufsarbeit beginnt und die jungen Menschen das Elternhaus verlassen, dann mahnt die Tanne: „Ja, Treue und Beharrlichkeit, das will der Baum euch sagen.“

H. Karstens, Goslar.

Eine Prätoriusorgel in Goslar.

Die romanische Klauskapelle in Goslar, eine alte Tortapelle des Klaustores, wird augenblicklich instandgesetzt; die Ausstattungsgegenstände befinden sich zurzeit in Braunschweig, um sie nach Möglichkeit vor dem „Zahn der Zeit“ zu sichern. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß die kleine Orgel, die man bisher recht wenig beachtete, ein Werk von höchster Bedeutung darstellt. Schnitzerei sowohl wie auch die Bemalung unter einem späteren Anstrich ließen auf die Zeit kurz nach 1600 schließen; eine technische Eigenheit des Werkes, von der Michael Prätorius in seinem Orgelbau-Werk spricht, ergab einwandfrei den Beweis, daß es sich um eine echte Prätoriusorgel handelt. Die Instandsetzung des verhältnismäßig gut erhaltenen Eisenwerks ist gut gelungen, und so wird es möglich, die Kompositionen des großen Wolfenbütteler Meisters Michael Prätorius ganz im Sinne des Meisters zu Gehör zu bringen. Bekanntlich neigt man in jüngster Zeit dazu, Orgeln im Sinne der alten Meister, besonders Bachs und Prätorius', zu bauen — bekannt ist die Freiburger Prätoriusorgel —, aber hier handelt es sich um ein Originalwerk, dessen Wert in mannigfaltiger Hinsicht hoch bemessen werden muß. — Die Kapelle ist im Besitz der Berg- und Hüttenwerke. Von maßgebender Stelle wird der Verbleib der Orgel am ursprünglichen Orte in Goslar als gesichert bezeichnet.

Karstens.

Der Riesenbrand zu Zellerfeld Anno....?

Der nachfolgend mitgeteilte, gedruckte, aber nicht datierte Aufruf zur Kollekte für die abgebrannten Einwohner Zellerfelds besand sich jahrelang in der niedersächsischen Dokumentensammlung des Schriftstellers Hans Runge, Braunschweig. Das Dokument (in Quart-Folio) wurde jedoch inzwischen Herrn Landesbranddirektor Lehmann, Braunschweig, für das im Entstehen begriffene Landesfeuerwehr-Museum zur Verfügung gestellt.

Gleichlautende Verordnungen wurden an die Vorsteher der Ämter in Hannoverlande verfaßt. Das Original mit der eigenhändigen Unterschrift des Königs (Georg II.) blieb bei der Regierung in Hannover.

Unser vergilbtes Dokument lautet:

„Wir Georg der Andere / König von Groß-Britannien / Frankreich und Irland, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz-Schatmeister und Chur-Fürst, etc.

Fügen hiemit zu wissen: Wasgestalt

Unsere gute Communion-Berg-Stadt Zellerfeld am vergangenen 8ten dieses jektlauffenden Monats vom Allmächtigen GOTT mit einem schweren Gewitter heimgesucht worden, und dabey das große Unglück gehabt, daß in wenig Stunden die von solchem Gewitter geschehene Entzündung

192 Häuser

nebst vielen Neben-Gebäuden in die Asche gelegeet, und von denen Einwohnern das wenigste ihrer Habseeligkeiten gerettet werden können.

Nachdem nun die-dadurch sehr verarmte Leute nicht in dem Vermögen sind, ohne Beyhülffe Christ-mitleidiger Herren wiederum zu dem neuen Anbau zu gelangen, und sich in Nahrung zu setzen

Wir aber denenselben darzu mit dem besten wiederum verhoffen zu lassen in Gnaden geneigt sind, und zu Unseren gesamten getreuen Unterthanen das gnädigste Vertrauen haben, sie werden bey dieser betrübten Gelegenheit den Nothstand ihres Neben-Christen sich nicht minder zu Herzen gehen lassen, als sie solches bei andern dergleichen Unglücks-Fällen in der That bezeiget haben;

Nun haben wir in Gnaden resolviret, solche arme Abgebrante mit einer

Haus-Collecte zu Hilfe zu kommen.“

N. r. (br.)



Marktplatz in Sondershausen. Nach einem alten Stich.